

BIBB-Chef Esser: Völlig neue Kommunikationsstruktur geplant

DAS INTERVIEW TEIL 3 UND SCHLUß | BILDUNG

Veröffentlicht von Klaus Heimann am 26. Februar 2012



Zum ersten Mal in der Geschichte des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB) steht an der Spitze einer, der duale Berufsausbildung von der eigenen Erfahrung her kennt. Prof. Dr. Esser ist gelernter Bäcker. Der Bonner WAP Korrespondent Ulrich Degen und IG Metall Bildungsexperte Klaus Heimann interviewten den BIBB-Präsidenten. Wir haben das Gespräch in drei Teile aufgeteilt, die ersten zwei Stücke haben wir letzte Woche veröffentlicht (www.igmetall-wap.de/node/5024 und www.igmetall-wap.de/node/5025). Heute veröffentlichen wir das dritte und letzte Stück. Im Interview geht es diesmal um den Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR), dem der BIBB-Präsident ausgesprochen viel Potenzial einräumt, um die Bildungsketten, die

Ordnungspolitik die sich ändern muss und darum, warum das BIBB so weit weg ist von den Betrieben.

Wenn das die Universitäten hören, werden sie vermutlich richtig neidisch. Wir finden das vollkommen richtig, das ist ein komplexes Berufeverständnis, was Sie da anstreben - aber es ist zweifelsfrei ein Konkurrenzprodukt zu dem, was die Universitäten vor haben. Es ist auf jeden Fall ein wichtiger Ansatz. Aber kommen Sie damit durch?

Wir sind alle gespannt, welche Wirkung der Deutsche Qualifikationsrahmen nach seiner Einführung entfaltet. Dann müssen auch die Hochschulen dem im DQR eingefassten Anspruch der Förderung von Handlungskompetenz nachkommen. Und das heißt eben nicht nur Förderung von Fachkompetenz, sondern auch die ebenso wichtige Förderung der personale Kompetenz. Darüber hinaus ist es bedeutsam, dass wir mit attraktiven Berufslaufbahnkonzepten einen notwendigen Weg gehen, den Fachkräftenachwuchs für die Zukunft zu sichern und damit attraktive Bildungs- und Karriereangebote der beliebten Kombination Gymnasium und Studium als Alternative entgegen halten.

Wir müssen den jungen Leuten klarmachen und sie offensiv mit unseren Angeboten ansprechen: Du kannst in der beruflichen Bildung starten, Du hast die Möglichkeit, von der Fachkraft oder dem Facharbeiter bis zum Unternehmer aufzusteigen. Ebenso stehen Dir überdies nach erfolgreich absolvierten Meilensteinen in der beruflichen Bildung Wege in die Hochschulen offen. Du bekommst in der beruflichen Bildung also eine zukunfts offene Basis, auf der Du Dich beruflich verwirklichen, weiterbilden und dabei auch noch Geld verdienen kannst!

Aber was machen wir mit den benachteiligten Jugendlichen? Das ist ja nach wie vor ein Problem, die müssen wir ja auch mit einbeziehen.

Wie weiter oben ausgeführt, müssen wir mit dem Bildungsketten- bzw. Berufsorientierungsansatz die systematische Verzahnung von Potenzialanalyse, Berufsorientierung, das Lernen im Rahmen von Einstiegsqualifikationen und damit die Hinführung in den eigentlichen Ausbildungsberuf als gestuftes Modell etablieren, in dem gerade lernschwächere Jugendliche konditioniert an höhere Anforderungen herangeführt werden.

Noch einmal zum Thema Berufsfamilien. Frau Bildungsministerin Schavan ist damit gescheitert. Warum wollen sie das Thema wiederbeleben?

Die Bundesministerin hat damals den richtigen Impuls gegeben. Wer die berufsbildungspolitische Landschaft kennt, weiß, dass sich solche Ideen nicht von Heut auf Morgen verwirklichen lassen. Ich frage mich natürlich, wie seinerzeit die Ministerin, auch, wie wir die Ausbildung in rund 350 Berufen in Zukunft auf der Basis des Berufsprinzips organisieren wollen, wenn die Zahl der Schulabgänger deutlich kleiner wird. Ich sehe da insbesondere bei den Berufsschulen große organisatorische Schwierigkeiten.

Auch deshalb verfolge ich ein Berufsfamilienkonzept, das die Spezialisierung im Beruf weiter zulässt, aber auch die Synergien aufzeigt, die sich bei der Qualifizierung unterschiedlicher Berufe auf Grund gleicher oder affiner Qualifikationsanteile ergeben können. Für diese und andere Berufskonstellationen brauchen wir in Zukunft klare Vorgaben, an welcher Stelle die Qualifizierung gemeinsam und getrennt voneinander erfolgen kann und wo die wichtigen Schnittstellen für Zusatzqualifikationen und durchlässige Berufsbildungswege sind.

Aber es gibt noch andere Trends: Entwicklungen im Energiebereich, Elektromobilität, Finanzkrise, virtuelle Berufe. Was macht das BIBB, um neue Berufe, neue Ideen, neue Qualifikationen zu organisieren, um den Anforderungen in den neuen Feldern dort gerecht zu werden?

Hier ist insbesondere das Thema Früherkennung der Qualifikationsanforderungen im Rahmen von Ordnungsverfahren aufgerufen! Früherkennung ist eine wichtige gemeinsame Aufgabe für das BIBB und für die an Ordnungsprojekten beteiligten ExpertInnen. Die BranchenexpertInnen müssen uns sagen, was in ihren Domänen passiert, welche Anforderungen, welche Qualifikationsbedarfe es gibt, und die BIBB-ExpertInnen wiederum müssen diesen Prozess wissenschaftlich begleiten und die Ergebnisse bündeln. Wir sind also aufgerufen, Früherkennungsinstrumente in den Verfahren einzusetzen und die damit generierten Informationen für die präzise Bestimmung des Berufsbildes oder der weiteren Ausdifferenzierung der Curricula und Prüfungsanforderungen nutzbar zu machen.

Warum ist das BIBB so weit weg von den Betrieben? Von den Problemen der Betriebe in der Qualifizierungspolitik?

Wir sind nicht viel weiter weg von den Betrieben wie es die Sozialpartner sind!

Wir sind dichter dran, weil wir besondere Formen der Früherkennung von Problemen in den Betrieben haben, da sind unsere Betriebsräte, Jugend- und Auszubildendenvertretungen und Vertrauensleute. So etwas hat das BIBB nicht.

Aber wir haben unsere Gremien, wie den Hauptausschuss und seine Unterausschüsse, in denen auch die Sozialpartner agieren. Hier habe ich die Erwartung, dass die Sozialpartner über einen engen, im BIBB praktizierten Schulterschluss im Rahmen einer Wissenschafts-Politik-Praxis-Kommunikation die betrieblichen Interessen und Ansprüche an die BIBB-ExpertInnen herantragen. Es gibt weitere Möglichkeiten, Betriebe konkret in unsere Arbeit einzubinden, vor allem im Kontext von Modellversuchen und Projekten mit Praxisbeteiligung, Beiräte sind eine weitere Variante. Was man auch überlegen kann: Sollten nicht BIBB-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter die Möglichkeit bekommen, in einem Betrieb zu hospitieren? Wir wollen jetzt erst einmal mit den sogenannten „Stagen „ bei den Partnerorganisationen im Hauptausschuss beginnen.

Nehmen wir mal ein praktisches Beispiel: Die betriebliche Ausbilderin hat ein Problem, sie kann es nicht lösen, soll sie beim BIBB anrufen?

Unbedingt! Wir verstehen uns als eine kundenorientierte Organisation mit hoher Expertise und freuen uns, wenn wir helfen können, die Probleme vor Ort zu lösen. Aber es soll, wenn es nach unseren Überlegungen geht, nicht beim Telefon bleiben. Wir haben unterschiedliche Internetauftritte, die wir in Zukunft – der Transparenz wie auch der Praktikabilität wegen – unter einem gemeinsamen Dach, www.bibb.de, organisieren wollen. Für die Ausbildungspraxis sehen wir ein sogenanntes Praxisportal vor, in das vor allem AusbilderInnen, PrüferInnen und BerufsschullehrerInnen alle wichtigen Informationen generieren können, die sie zur Lösung ihrer Aufgaben vor Ort brauchen. Mit KIBB haben wir ein Internetangebot, das sich stärker an wissenschaftlichen Themen ausrichtet. Auch dieses Internetangebot wollen wir unter das gemeinsame Dach stellen.

Das BIBB macht viele internationale Beratungsaktivitäten. Eine Unteraktivität ist die Nationale Agentur Bildung für Europa. Dort werden Projekte entwickelt, die Innovationen enthalten, die auch für die Berufsausbildung in Deutschland genutzt werden könnten. Vielleicht können Sie etwas sagen zu den Erfahrungen, Auswirkungen internationaler Projekte in die nationale Politik für die Berufsausbildung?

In der Arbeit von Nationaler Agentur und auch von iMOVE, eine BMBF-Initiative, die ja auch unter dem Dach des BIBB agiert, steckt viel Potenzial für unsere Aufgabe der weiteren Internationalisierung der beruflichen Bildung. Die Debatte um zunächst EQR und daran anknüpfend DQR ist für mich ein gutes Beispiel dafür, wie wir über Entwicklungen, die im Ausland begonnen haben, wichtige Impulse bekommen zur Diskussion und Bearbeitung unserer Strukturprobleme im Bildungssystem.

Die Themen Durchlässigkeit und Gleichwertigkeit haben durch die EQR/DQR-Debatte in Deutschland erheblich an Bedeutung gewonnen. Aber auch andere Impulse aus dem Ausland, die wir über die Arbeit unserer Abteilung 1 auf dem Radar haben, sind zukunftsweisend. Zum Beispiel das Anliegen deutscher Unternehmen, für ihre Standortentwicklung in Indien oder China passgenaue Qualifizierungsstrategien abrufen zu können. Für diese Unternehmen wird die interkulturelle Kompetenz der in Deutschland qualifizierten Ausbilder beispielsweise immer wichtiger. Für uns im BIBB ein wichtiger Hinweis, das Inhaltsspektrum von AEVO-Prüfung sowie der AEVO-Lehrgangsempfehlung zu überprüfen und entsprechende Anpassungen anzuregen, die der zunehmenden Bedeutung des Themas „interkulturelle Kompetenz in der beruflichen Bildung“ Rechnung trägt.

Warum ist der DQR für die berufliche Bildung so wichtig?

Weil er zum einen die Verbindung zwischen unserem Berufsbildungssystem und dem europäischen Bildungsraum herstellt und die Umsetzung einheitlicher Qualifikationsstandards in Europa fördert. Zum anderen, weil er zum ersten Mal das operationalisiert und dokumentiert, was bislang nur in Sonntagsreden beschworen wurde: die Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung sowie die Relevanz der Durchlässigkeit für zukunfts offene Bildungssysteme. Der Qualifikationsrahmen ist eine gute Schablone, quasi ein Systematisierungsraster für die berufliche Kompetenzentwicklung auf unterschiedlichen Niveaus. Und das finde ich hervorragend: ein im Bildungssystem allgemein verbindlicher Rahmen, an dem sich die Ordnungsarbeit aller Teilsysteme unseres Bildungssystems in Zukunft auszurichten hat. Mit dem DQR sind vor allem auch die für die berufliche Bildung wichtigen Anschlusspunkte zum Hochschulbereich aufgetan. Wir haben Kriterien für Qualifikationsniveaus, wir haben ein Bildungsziel, die Handlungskompetenz.

Beides gilt sowohl für die berufliche Bildung als auch für die Hochschulen. Damit sind wesentliche Eckpunkte abgestimmt, um systemisch mehr Durchlässigkeit zwischen den Teilbereichen des Bildungssystems zu schaffen. Ob uns bei der Umsetzung nun wirklich alles gelingt, ist sicherlich noch offen, aber die Grundlage ist nunmehr dafür gegeben, berufliche und hochschulische Curricula besser aufeinander abzustimmen. Und letztlich muss ich sagen, dass es doch für einen Berufsbildner sehr genutzend ist, wenn man auf dem Meisterbrief demnächst die gleiche Niveaustufe lesen kann wie auf einem Bachelorzeugnis der Hochschulen. Das wird uns ungemein helfen, den Stellenwert von Spitzenqualifikationen in der beruflichen Bildung deutlich zu machen und damit die Reputation des Berufsbildungssystems zu fördern.

Warum hat das BIBB eine Zukunft?

Weil das BIBB in den Bereichen Berufsbildungsforschung, Politikberatung und Praxisunterstützung eine hohe Kompetenz hat und über die im BIBB gelebte Kultur der Wissenschafts-Politik-Praxis-Kommunikation, d.h. dem ständigen Austausch mit den Partnerinnen und Partnern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, einzigartig in Deutschland und ich glaube auch im europäischen und außereuropäischen Vergleich ist. Damit bleibt das BIBB ein unverzichtbares Systemelement zur Aufrechterhaltung und zur Weiterentwicklung der Funktionalität unseres Berufsbildungssystems, das national wie auch international zu Recht als ein maßgeblicher Standortfaktor gewürdigt wird.

Sie sind jetzt neun Monate im Amt, macht Ihnen die Arbeit noch Spaß?

Ja, die Arbeit bereitet mir sehr viel Freude. Das liegt an den abwechslungsreichen Themen aus der Wissenschaft, der Politik und der Praxis und vor allem an den tollen Menschen, mit denen ich hier im BIBB zusammenarbeiten darf!

Herr Prof. Esser, WAP bedankt sich für das Gespräch.